Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 11

Artikel: Am Fenster : Jugenderinnerungen [Fortsetzung]

Autor: Federer, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667948

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XLIV. Jahrgang

Bürich, 1. März 1941

Heft 11

März.

Noch ist die Erde grau und leise und jedes Blühn und Gras ist klein, und du und ich auf uns'rer Reise Sind weithin sichtbar und allein.

Wenn dich das Blühen überwölbt, bist du dem frohsten Tun verbunden, dann tauchst du ein und überschlägst den strengen Lauf der steten Stunden. So ahne ich im Glanz, der irgendwo im Zweige hängt, in einem goldnen Mückentanz die Sehnsucht, die zum Feste drängt.

Und wartend gehn wir und verhüllt, bis endlich jener Tag anbricht: da jeder Baum die Krone füllt mit dem ihm zugestrahlten Licht — —

Da jedes Gras ein Blühen hält, und Gärten königlich sich geben, und eine ganze große Welt beginnt das Göttliche zu leben!

hans Roelli.

Am Fenster.

Jugenderinnerungen von Beinrich Federer.

Rachdruck berboten. Cophright bh G. Grote'iche Berlagsbuchhandlung, Berlin.

(Fortsetzung.)

Das rollte und polterte, funkte und krachte durch die Stube und wollte nicht mehr aufhören. Jeden Augenblick sprang der Lehrer wie ein Wind an Gerold heran, und ich meinte, er werde ihn zausen, und sedesmal stürmte er wieder von ihm weg, lief die kange Stube auf und ab, stand in der Mitte, in einem breiten Sonnenstrahl, der so gar nicht in dieses düstere Sehaben paßte und den ich unwillkürlich mit meiner Bubenhand wegzuwischen versuchte, stand still, hob die roten behaarten Hände, predigte, schmähte, tobte, rief Tote und Lebende auf, überschlug sich mit der

Stimme, weinte beinahe, hämmerte sich an die Schläfen und rannte wieder auf den Riesen zu, als wollte er ihn nun diesmal doch zu Boden schmettern, aber lief wieder und wieder weg, wie mir schien, von einem versteckten Mitleid zurücgescheucht. Denn Gerold stand kaninchenzahm da und wehrte sich nicht.

"Drei Jahre verloren!" hörte ich Beat schreien. Das war nicht richtig. Ein Seringes über zwei Jahre. Aber Serold versuchte nicht einmal zu flüstern: "Nur zwei Jahre, Bruder!" — Wozu auch? Ein Jahr, hundert Jahre, in diesem Augenblid war alles gleich. Er rührte sich nicht. Ist der Student tot? dachte ich.

"Was wird das Land dazu sagen, Herrgott noch einmal, das ganze Land und Volk, das wir angebettelt haben. Schön sind sie angeschmiert. Und die Stipendien? Wer zahlt das Seld zurück? Und ich bin Lehrer, stehe mitten drin, und man wird es mir ums Maul reiben, so oft ich einem Bub was vorhalte: "Sorg du zuerst in deinem Nest für Ordnung!"... Oh, oh, das mußte kommen... wärst du doch lieber gestorben, du... du...!

Und die Herren, die Geistlichen, die dir so wohl wollten. Jett wird's wie ein umgekehrter Handschuh. Wir werden es bald spüren. Herrgott, daß doch der Blit ... Nein, aber nein, ist's menschenmöglich..."

Ach, Gerold, dachte ich und klob fiebrig am Tintenzapfen, bleib doch Theolog, werd Geistlicher, sei doch klug! Ich tu's ja auch. Wo hast die Augen? 's gibt doch nichts Schöneres.

"... Und das viele Geld von mir, das ist auch vertan." Beat riß die Schublade auf und warf sie wieder zu... "Für nichts! Und jeder Fünfliber hat mich ein paar Stunden Schlaf gefostet..." Er streckte seine roten, vom ewigen Schreiben spitz gewordenen, sozusagen verbrauchten zehn Finger vor... "Da kann man zappeln und er, er, ach Sott!.., So was, so was!"

Jett schien es, als wolle Gerold den Ropf aufheben. Wie gerne hätte er alle zehn Finger dieses treuen Bruders geküßt! Aber was nütte das? Ich jedoch dachte: Da sagt man, er sei so gescheit, dieser Mensch. Dumm ist er. Das Herrliche wirst er weg. Und da schreiben zehn Finger für ihn halbe Nächte. Und er wischt wie mit dem Schwamm alles durch. So ein Narr...! Mich dauerte der Lehrer. Dennoch fühlte ich viel mehr Teilnahme für Gerold.

"Aber das Seld ist das wenigste," gewitterte es weiter. "Hingegen unsere Shre! Er hat ein Mädchen erschnappt, wird es heißen, und daging alle Theologie flöten. Und für eine solche oder andere Narretei hat man den Volkssäckel angepumpt.. Jesses Sott!"

Das verstand ich nicht. Gerold muckste nicht auf. Das ging scheint's nicht an ihn, das wenigstens nicht.

"Aber die Pfiffigen werden sagen; du habest sie von Anfang und mit Vorsatz betrogen. Nie dachte er ans Seistlichwerden, er tat nur so, er brauchte unsere Batzen für die Universität, sagte, es sei für Theologie, aber studierte anderes Zeug,

wofür wir kein Geld auf die Straße schmeißen, und er wird jetzt auf diesem Katzenschlich in kurzem ein Advokat oder sonst was Unnützes. Aber ein ehrlich Spiel war das nicht."

Nun, nun, meinte mein Kindskopf vorsichtig, es ist kein gescheites Spiel. Er wirft die besten Trümpse weg, alle vier Aß könnt er haben und will lieber vier Ober. Aber in Gottes Namen, wenn er eben viel lieber ein Professor oder ein Advokat wird! wenn er es nicht besser versteht! Was gibt es da so viel zu jammern? Auch für das ist es doch um kein Geld schade!

"Schau, Serold," grollte der Lehrer etwas milder fort, "was wärest du für ein Prachtmensch am Altar gewesen. Im seidigen Rauchmantel, mit dem Weihrauchsaß vor dem heiligen Sakrament! Und dann die Monstranz in der Hand und den Segen erteilend. Dh, wie hab' ich mir das schön gedacht. Immer sah ich dich so oder auf der Kanzel mit Stola und Birett, dich, mit deiner Rednergabe. Berühmt wärest worden in kurzer Zeit."

Gerold hätte jett wohl ein mudes Lächeln verfucht, wenn er noch gewußt hätte, wie man lächelt.

"Sag, was du willst," brauste Beat wieder auf, "das heißt man, alle Snade und Sabe von sich schmeißen... Der Pfarrer in Sarnen ist ein Sreis, der unsrige altert auch, du mit deinem Talent hättest bald eine Primapfründe bekommen. Vielleicht hättest du noch ein Jahr länger studiert — oh, unser Beutel hätte das auch noch ausgehalten — und du hättest den Doktor Theologiä erworben, der einzige in ganz Obwalden. Und da du so ein Wissenschaftler bist, wer weiß, wie bald dich der gnädige Kerr nach Chur hinauf gerusen hätte. Professor im Seminar, Domherr, wer weiß, wer weiß," raste der Lehrer ins Vermessene hinaus, "noch nie ist ein Obwaldner Bischof geworden... aber... D du..."

Wieder lief der Lehrer die Stubenlänge auf und ab, biß in den Schnurrbart, warf die Arme von sich, ächzte und seufzte. Dann ward er stiller, stand vor den Bruder hin und sagte: "Aber auch ohne Stab und Ring, auch als Raplan im Großteil oder auf der Schwändi wärest du uns mehr als recht gewesen. Dein priesterliches Sebet wäre — ach was...! Was mußt du für verweltlichte Rameraden gehabt, was für Romane gelesen haben, um das alles, alles in den Wind zu schlagen... Serold!"

Ich klob am Zapfen meines Tintenkruges. Ein seltsames Schlucken stieg mir in die Kehle.

"Und unsere alte Mutter! wer soll ihr das sagen? Ich nicht, ich um keinen Preis!"

Jett zitterte die mächtige Figur. Das traf.

"Wenn du wüßtest, wie oft wir da beisammen gesessen sind vor dem Lampenanzunden, die Mutter, das Geppli und ich, und den Rosenkranz für dich gebettet haben, und die Mutter sagte: Beat, ich weiß, du möchtest sett Licht machen und schreiben. Aber bitte, noch fünf Vaterunser für Geroldli'... Ja, Geroldli fagt sie dir noch immer, du schlechter, heilloser, großer Kerl!" schrie Beat auf... "Bitte, noch funf Vaterunser für Geroldli! Er ist so weit weg und hat es sicher oft so schwer!' Und dann zündeten wir die Lampe noch nicht an, sondern redeten noch lange von dir. Und die Mutter sagte: Beat, wenn er oben auf dem Altar steht und sich zu uns in den Bänken fehrt im heiligen Meffleid und uns zuruft: Benedicat vos omnipotens Deus Pater et Filius et Spiritus Sanctus . . . ' oh, unsere Mutter ohne Schule konnte bald besser Latein als ihr Herr Sohn, der Theologe, ..., und', fagte die Mutter, wenn er uns dann mit gesalbten Händen segnet, ist das dann nicht Lohn für alles, was wir für ihn geknausert und geschwitt haben? Ach, wenn er die erste heilige Messe gelesen und mir die Hoftie gereicht hat, da möcht ich am liebsten gerade sterben, von einem Himmel in den andern hinüber. O wie schön, wie schön...! Ich hör es noch da vom Ofen her... Ja, ja, gute, alte Frau, du wirst ganz anders gesegnet.

Und wieder erzitterte der Gescholtene leise im Innersten, wie ein Baum bei einem furchtbaren

Axthieb.

So gewitterte es wohl eine halbe Stunde. Längst sollte die Schule beginnen. Unten im Garten, den Finger zwischen den Jähnen, standen die Kinder und horchten und erschauerten, wie da ein erwachsener Schüler schrecklich abgekanzelt werde.

Serold aber stand die ganze Zeit auf dem gleichen Fleck, drei Schritte von der Tür, das Bündel neben den Füßen, das Haupt gesenkt, ließ alles über sich hinbrausen, tat keinen Laut. Dies und mehr hatte er sich ja selbst dutzendmal schmerzhaft genug vorgeworfen. Nachdem er endlich den Knoten durchhauen, tat ihm dies alles nicht mehr so weh wie die früheren Kämpfe, winterlang in Sde und Dürre mit seinem eigenen brennenden Sewissen. Aber es ging nicht anders, er erbebte auch setzt noch bei einem besonders rührenden Vorwurf, und wenn ihm Veat einen gar zu widrigen Verdacht sozusagen ins Sesicht spie, zuckte er peinlich zusammen. Darnach bückte

er sich noch tiefer und verharrte noch regungsloser auf seinem Fleck.

Ich glotte, ich staunte, ich litt entsetzlich, wollte weg und klebte doch wie verhext am Pfosten. Unwillfürlich riß ich den Zapfen aus dem Krug, wenn der Lehrer aufbraufte, und schob ihn in den Hals, wenn er zahmer wurde. Und siehe, nach und nach ermüdete Beat doch, der Zorn war ausgeschüttet, nur Schmerz und Mitleid blieben übrig. Vor allem dieses Stillestehen neben seinem Bundel, dieses Zuhören und demütige Schweigen Gerolds, dieser gesenkte Kopf, diese schier unheimliche Geduld hatten den Lehrer mürbe gemacht. Er sette sich erschöpft, wie nach einem schweren Tagesmarsch, auf den Stuhl, zog einen andern herzu und winkte Gerold, neben ihn zu sitzen. Da bewegte sich dieser stumme Berg endlich, ruckte zögernd herzu, saß muhselig ab und fank wieder lastend in sich zusammen.

Alber Beat schüttelte ihn am Saum des Fracks und begann dringlich, aber gelinder zu fragen, was jett sei, was geschehen müsse, ob Serold sich schon etwas ausgedacht habe, wie er sich die Zufunft denke, und rief laut hinein: "Da fehlt sa ein Knopf, Bruder. Hast du so eine Ordnung...?" Ach was, Serold, der stets so saubere Serold, hatte sich längst nicht mehr um die Knöpfe an

Frack und Weste gekummert.

"Geschehen ist geschehen", sagte Anton wieder, "das ist nun so." Ich dachte, er meine die Knöpfe am Theologenrock. Der Lehrer aber

meinte den Theologenrock selbst.

Lehrer Beat riet weiter, wie man es wohl der alten Mutter hinterbringe, bevor ein schadenfrohes, wüstes Gerücht zuvorkomme. "Na, es ist am besten, ich laufe heute nach der Schule nach Giswil und beforge das selber. Ich sage, du seiest noch am Überlegen, es sei für dich Gewissenssache. Vor dem Gewissen beugt sich die Mutter. Das ist ihr erstes ... "Ah, der gute Lehrer stieß endlich auf solchem Umweg auf die Hauptsache, auf das Gewiffen; das er in seiner ganzen Predigt bisher übersehen hatte. "Das ist es doch," wandte er sich an Gerold, "warum du eigentlich nicht kannst, das Gewissen, nicht wahr?" Gerold nickte. Gein feines, lauteres Gewissen erlaubte ihm das Weiterlügen nicht mehr. Jetzt hob er den Kopf zum erstenmal und sah den ältern Bruder durch die Brille mit einem Schimmer von Hoffnung an. Jawohl, er trug auch schon die Brille, aber nicht zwei wie Beat. Er war nur am Auge kurzsichtig, seine Geele sah noch klar in die Weite.

"Nun heißt es eben, den Leuten so stramm ins

Sesicht schauen wie vorher, als wäre nichts geschehen. Nur keine Sündermiene jetzt, sonst hast du's verspielt. Du grüßt, ziehst den Hut, fängst an zu plaudern, lachst etwa und spaßest und zeigst dich am Sonntag auf dem Kirchplaßt. Du bist doch kein Verbrecher. So wird das böse Maul der Sasse gleich zahm. So was ertragen die Kerle nicht. Sie stecken hinter dir wohl etwa die Nasen zusammen und munkeln ein wenig. Das mußt du setzt halt leiden. Vor deinem Sesicht tut's keiner."

So redete Beat immer keder und wurde dabei immer dringlicher Partei für Serold. — "Ein unberufener, ein schlechter Seistlicher! Sott bewahr uns davor! 's ist schlimm auch so, aber doch

noch alles fauber und gerade."

Indes woher nun das Geld zu einem andern Studium nehmen? Ob es solches Studium überhaupt noch gebe? Aber Serold könne doch nicht tuchweben oder sich als Käser nach Ungarn verdingen. Herrgott neunundvierzig, etwas müsse doch geschehen.

"Rein, nein, melken, weben, so was in keinem Fall," tröstete Beat und legte dem Bruder beide noch immer zur Faust geballten Kände auf die Achseln. "Das kam mir nur so im Arger oder Spaß heraus, "entschuldigte er mit heiser gewordener, fast bittender Stimme. Dabei zog er die Arme zurück, schob das Nastuch aus dem Armel, trocknete sich die Stirn und eingebogenen Schläfen. Wahrhaft, er hatte geschwist bis ins dünne Scheitelhaar hinauf. Ein anstrengender Spaß.

So lieb hatte ich den Lehrer noch nie gesehen, und so weich hatte er noch nie geredet. Das Parteifähnlein meiner Seele neigte sich mehr und mehr von Serold weg dem Lehrer zu. Warum auch antwortete der große Kerl im Stuhle nichts, dankte nicht, lachte nicht hellauf und versprach nicht allerlei Herrliches? Dieses Schweigen, man begreift ja, aber setzt treibt er es zu weit.

Wieder warf Beat die Arme über die Achseln des stummen Bruders. "Donnerwetter", schrie er ungeduldig, "so rede doch. Was soll jetzt? Du siehst weiter. Was meinst? Ich bin zu allem bereit."

Und nun waren es keine Fäuste mehr, sondern die gelösten, vom Schreiben abgenutzten, so dienstwilligen Kände, mit denen er Serold an der Schulter faßte und schüttelte. Dabei sah er ihm nahe ins Sesicht, und aus seinen stechend graugrünen Augen tropste es von solcher Liebe, daß in diesem Augenblick gewiß kein Mensch auf Erden, kein Dichter, kein Bräutigam, kein kranzschwingender Sieger, ja, nicht einmal der zur

Dreifaltigkeit aufschwebende und diese herrliche Bruderschaft berichtende Seraph einen schönern Blick tat.

Beat sah, wie Serold auf seine Frage den Mund bewegte, mühsam, hilflos, ohne Laut wie ein noch zahnloses Kind.

"Gut, gut, ich verstehe dich," tröstete Beat immer heiserer, leiser, williger. "Trink jetzt einen warmen Kaffee und überleg ein wenig, bis ich aus der Schule komme! Mach einen Spaziergang am See. Kannst den Heiri mitnehmen, ich geb' ihn frei. Und dann wollen wir schon einen Beg sinden... Bas, ein Viertel auf Neun! Jetzt hab' ich die Seographie verpaßt..."

Er sprang zur Schwelle hinaus und rief der Schwester zur Küche hinein, daß sie zum Mittagessen Apfelküchli backe. Der Gerold esse sie sogerne. Aber viel Zucker und Zimmt darauf. So möge er es am liebsten. Dann rannte er in Sätzen zur Schulstube hinunter und teilte links und

rechts besonders fräftige Tapen aus.

Ich aber durfte, statt in der blöden Bank zu sigen, mit dem großen, schwarzbefracten Studenten unten am Geeufer spazierengehen und freute mich überdies auf die Apfelküechli, wovon zwei, drei gewiß auf meinen Teller abfallen wurden. Da war nun ein handbreiter Pfad, hohes Gras, dichtes Erl- und Weidengebusch, schlanke, fäulengerade Pappeln, alle zehn Schritte eine, die hoch oben in der Luft so geisterhaft plauderten. Der Gee leckte da und dort mit seiner schaumigen Zunge durch das Schilf zu uns herein. Wafferstelzen wippten mit ihren Schwänzen auf den Rieseln. Es kicherte im Geast von allerlei Gevögel, und über unsern Köpfen surrten wie silbergrüne Pfeile die Wasserjungfern, die wir auch Augenstecher nannten. Aber sehr hoch ob all dem, sogar weit über den Pappeln, schwammen zwei Hühnerfalken ohne sichtbares Flügelschlagen unfagbar großartig durch die Luft. Ich kannte sie gut. Es waren nicht Männchen und Weibchen, sondern ein alter und ein junger Habicht, der ältere etwas kleiner und rostiger. Früher sah ich sie für Vater und Sohn an. Jetzt wußte ich, das waren Brüder, Beat und Gerold. Bald flogen sie zusammen, bald trennte sich der Jüngere und dann ging es weit auseinander. Riß dieser sich gar zu weit vor, dann gab es etwas wie einen sekundenlangen Halt beim andern, dann zwei kolossale Schwünge, und der alte Vogel schnellte mit einem famosen Pfiff am Jungling vorbei an die Spitze und Führung. Ich sah dem Spiel zu, bis mir schwindelte. Gollte man es glauben, daß



Suo

der Beat, so viel älter, kleiner, kahlköpfiger, doch der stärkere ist!

Gerold ging unendlich traurig neben mir und achtete es nicht, ob er in einen Tumpel oder auf einen Wurzelknorpel trat. Ich zeigte ihm mein Versteck beim Indianerlispiel, den Platz, wo wir Buben verbotenerweise die Rleider in die Stauden hängten, um im See zu baden. Dabei wurde ich redselig. "Dort vor dem Röhricht wird der Gee unverhofft tief, da muß man schwimmen fonnen," prahlte ich. "Der Omlin Karl ist dort in ein Geschlinge von Geerosen geraten und wäre bei einem Haar ertrunken ... Das ist eine Zwergweide, gang faul. Gebet acht, im Loch stedt ein Hornissennest. Wir haben es schon zweimal ausgeräuchert..." Und ich schilderte die homerische Schlacht, wo drei Stiche einen Menschen, sieben den stärksten Hengst toten wurden ... "Und da, seht den wilden Kirschbaum! Das Land bis hinauf zur Kantonsstraße gehört dem reichen Ludi. Und da klettert der Sagisepp, wisset, der Waisenbub, einmal verstohlen hinauf und stiehlt wacker Kirschen in seinen Kratten. Aber der Baum steht schier im Gee, seht nur, und dazu wilde Kirschen, und die Aftlein voll Gedörn. Ist das noch Günde? Aber jett hört nur! Der reiche Ludibub kommt gerade dazu. Er ist flink und stark und hat Augen wie Messer. Flugs ist er oben, legt den Sepp über den Aft, sitt ihm auf, als war's eine Bank, und ist die Kirschen aus dem Kratten und spuckt ihm die Steine ins Gesicht, denkt! Und der Sepp schreit: Ich wollt's ja nicht für mich, ich wollt's der Waisenmutter bringen.' Aber der Ludi drückt ihn nieder, lacht und speit ihm die Steine ins Gesicht. So was! Seitdem fürcht ich ihn. Das wird ein Nero oder ein Gefler ...

"Pst, pst!" machte Gerold abweisend. Das war sein erstes Wort. Pst! Er wollte kein solches

Herrenzeug hören.

Da sprang ich schnell auf etwas ganz anderes über, was ich schon lange sagen wollte und nicht wagte. "Seht da", sagte ich etwas schwer, "wollen wir hinein? Es ist wie ein Schattenhäuschen. Die Sarowi und ich haben es gemacht. Kein Mensch sieht einen drin. Da, da..." gestand ich und wurde rot, "da sissen wir und ich erzähl" Seschichten."

Einen Augenblick sah mich der Extheologe erstaunt an und wiederholte halblaut: "Geschichten?" Dann siel er in die alte Erstarrung zurück. Und weder er noch ich hatten eine Ahnung, daß auch seine Seschichte, dieses Morgenbegegnis, einmal erzählt würde. Ich aber schämte mich sofort über mein Geständnis, ohne recht zu wissen, warum, und eiferte hastig: "O nur, wenn uns sonst nichts Gescheiteres einfällt. Das Schifflibauen und Vögelfangen ist auch kurzweilig!"

Das war gelogen. Über alles ging mir das Seschichtleinerzählen. Aber vor diesem sonderbaren, traurigen Kameraden und dem schweren Takenschlag der Wirklichkeit, den ich eben miterlebt hat, dünkte es mich plöklich unbübisch, weichlich, feige, unnütz fürs Leben, fast lächerlich: das Seschichtenerzählen.

"Slaubt Thr", fragte ich und sprang mit der Grundsahlosigkeit der Kinder und Vögel auf einen andern Ust über, "glaubt Thr, daß es zu unterst im See kälter ist als am Nordpol? Und daß es da wirklich einen dicken Wald von Bäumen gibt und Ungeheuer darin hausen, Schlangen mit gezackten Flossen und einem Horn auf dem Kopf? Einige haben so was gesehen, immer vor einem großen Sewitter. Was meint Ihr?"

Er hörte nichts. Auch als ich fragte, ob im Tirol die Berge höher seien als bei uns und ob man im Inn schwimmen könne, machte er nur die frühere abweisende Handbewegung. Es war etwas Großartiges in dieser müden Geste. So konnte nur ein Herr abwinken. Aber ein neuer Schatten flog über das Gesicht des jungen Mannes. Tirol, Inn, natürlich! Ich biß mir auf die Junge, ich Esel, so etwas gerade seht zu fragen.

Sar zu gerne hätte ich ihm erzählt, daß ich Theologie studieren und so einen geschlossenen Frack bis zum Hals tragen wolle wie er. Ja, durchaus das. Mir brennen die Sohlen, bis ich soweit wäre.

Ach, aber ich sei sa erst Viertkläßler. Und dann kommen sechs Jahre Sarner Kollegium und dann zwei Jahre Philosophie oder so was und dann Theologie. Werd' ich's erleben, ich mit meiner Engbrüstigkeit? Ich sinne tags und träume nachts davon und habe mir aus Tapete ein Meßgewand geschneidert und ein Altärchen errichtet und aus Pappendeckel ein Birett zusammengeleimt, ein Birett nicht mit drei, nein, mit vier Flügeln, wie die Doktoren es tragen. Ich könne schon das Sloria und Paternoster und den ersten Vesperpsalm auf Latein auswendig. Ob ich's vorsagen dürfe? ob ich's recht betone?

Und ich wollte sagen, daß ich ihn nicht verstehe, gar nicht. Wenn er mich einmal am Altar erschaue, ganz in Tempelgold und Seide, mit dem Herrn redend wie Moses auf dem Berg, o dann reue es ihn, und er komme mir noch nach, wenn

es dann noch lange! Das könnt ich beschwören. Aber jett mög er in Sottes Namen tun, was er für besser halte. Nur soll er mir gefälligst sagen, wie es eigentlich ansange mit dem Seistlichwerden, wie das erste Fach heiße? Ob es schwer sei, schwerer als Dezimalbrüche, oder als Hebräisch, das so verzwickt aussehe und von hinten ansange? Und wie viele Examen? Ob man bald predigen dürse? Hoffentlich! Und ob man jeden Tag den Bischof sehe und wie man mit ihm reden müsse? Suer Snaden, grüßt man, nicht wahr?

Eine ganze Welt von Zukunft drudte mich, aber nichts brachte ich heraus. Gerold tat zu abwesend. Er sah keine Wildenten, kein Hafelgrun, tein Geewasser, teinen Sonnenschein. Er wußte, glaub' ich, nicht, wo er eigentlich war, ob er ging oder faß, allein oder mit mir. Es kam mir fast vor, als ob die Gute Beats ihn nun viel schwerer drücke als die vorherige Empörung und alle Schwierigkeit von morgen und übermorgen. Immer wieder strich er das dunne, feuchte Haar aus der Stirne und blickte ziellos übers Schilf hinweg. Ich hörte deutlich seinen schweren Atem durch die klemmende Stille. Da fing es auch mich an, in der heißen Sonne zu frösteln, ich wurde fleinlaut, pfiff vor Verlegenheit durch die Zähne: D du lieber Augustin! sehnte mich weg und verschob sedenfalls meine fragenreiche Neugier bedingungslos auf eine bessere Zeit. Immerhin, damit half ich mir zurecht, gab es Apfelkuechli zu Mittaa.

Plözlich fing Gerold an schneller zu gehen. Er stampfte ordentlich mit den ungeheuren Schuhen ins Gras. "Rehren wir um", sagte er, "'s wird Zeit sein."

"Es hat doch eben zehn Uhr geschlagen. Habt Thr's nicht gehört?"

"Du lieber Gott, erst zehn Uhr," seufzte der Extheologe und zog die Sachuhr ohne Rette aus der Weste. Sie war still gestanden. Er nahm das Schlüsselchen, um sie aufzuziehen, aber steckte beides wieder in die Tasche. Wozu die Uhr aufziehen?

Wir kamen an das kleine Sand- und Steindelta, wo der Ettisriederbach in den See fällt.
Dort wird das Wasser sogleich tief. Mir wurde
so langes Schweigen unleidlich und ich erklärte:
"Hier wäre es gefährlich zu baden... Habt Ihr
auch schon einen Ertrunkenen gesehen? nicht? Das
ist grausig. Ich sah! Ein Kind und den alten
Kläusi. Man sischte mit Angelschnüren, Haken
und Stangen nach ihnen, aber man kam fast nie

zu Boden. Einmal faßten sie etwas. Das zog schwer. Was meint Thr, was es war? Ein langes Serippe, voll Moos und Lumpen, eine Stallfette um und um und einen Strick am Hals. Hoi, da machten sie das Kreuz und ließen den Fisch schnell wieder hinunter. Der Semeinderat war sehr zornig darüber, aber sie fanden das Serippe nicht mehr. Mir träumte die ganze Nacht davon. Ich bekam Asthma und Fieber.

Aber wisset", ereiserte ich mich im Thema, "alle Ertrunkenen kommen am dritten und am siebenten Tag wieder herauf. Aber nicht für lange. Dann sind sie blau und geschwollen wie Saublattern von den Sasen. Da heißt es aufpassen und zupacken, bevor das Sas ausgeraucht ist. Denn nachher sinken sie für immer, und die Toten, nicht wahr, lägen doch so gerne auf unserem Friedhof. Da unten im Grund ist's doch surchtbar kalt. Aber dieser Kläusi, sagt man, hab' sich selber ertränkt. Und könnt' Thr's glauben, nur weil ihm sein Schatz auf und davon lief. Tett nütz' es nichts mehr zu leben, hab' er immer gesagt, sett werd' es zu langweilig... Versteht Thr das... zu langw..."

Gerold hatte die Hand erhoben, beinahe drohend. Mir zerbrach das Wort auf den Lippen.

Was soll man denn schwazen? Wahrhaft, ich wurde ärgerlich. Meine schönsten Seschichten verduften an diesem Stecktopf. Nichts will er sehen, nichts hören. Stumpssinnig bohrt er sich ins Schweigen. So tut man ja nicht einmal beim Sterben. Und am Sterben ist's mit dem denn doch noch lange nicht. Er hat zum Frühstück drei Tassen Milch getrunken und gehörig Butter aufs Brot gestrichen. Und der Lehrer hat ihm so lieb ins Aug geblickt und Apfelküchli besohlen. Rein, seht treibt er es zu bunt. Ich wurde immer böser.

Er soll seinen Sack nur auch tragen wie wir. Ist er denn etwa ganz unschuldig? Wenn ich die Katechismusstunde schwänze, nur eine, krieg' ich Hiebe. Und der da schwänzt doch setzt die ganze Theologie. Und dafür soll man ihm setzt noch schöne Musik machen, Sakkerdiä! Das ist ein verdammter Hochmut, schimpste es in mir. Bin ich etwa nichts? Ist er allein auf der Welt? Hoppla, ich will ihm schon zeigen, was ich bin. Und ich sagte plötzlich mit unvermittelter Bosheit: "Thr, Herr Theol... Gerold... Ihr könnt machen, was Ihr wollt. Aber daß Ihr es nur wisset, ich geh' trothdem nach Innsbruck und studier' Theologie. Aber ich komme dann nicht heim,

¹ Von sacre Dieu.

bis ich die Messe lesen darf. Oh, ich kann's nicht erwarten, bis ich Seistlicher bin!"

Und ich streckte meine magern Knabenarme voll Sehnsucht aus: "Ha, dann reut es Euch vielleicht..."

Da wandte sich Serold heftig zu mir um, seine Augen waren feucht, er packte meinen Ellbogen und sagte mit einer leisen, unwiderstehlich lieben Stimme: "Tu das! dann ist der Platz ja wieder besetzt. Und dann kannst du mir ja ein Requiemssingen."

"Rein, gar nicht, ein Gloria in excelsis!" schrie ich wütend vor Rührung und Reue und schüttelte wild an seiner großen Hand herum. "Im weißen Meßacher", so müßt Thr's bekommen, wie zu Ostern oder am Weißen Sonntag." — Als Ministrant kannte ich mich in den Riten der

Kirche schon ziemlich aus.

Run ward es auf einmal lichter zwischen uns. Wir redeten nicht mehr, aber Gerold hob den Kopf, blickte munterer herum, pflückte sogar eine rote Steinnelke und roch daran. Als wir beim Schulhaus ankamen, fragte ich großartig: "Was kostet die Seminarkutte? Ich möchte sie Euch abtaufen." Das sagte ich ernst und reichte dem Riesen nicht einmal an den untersten Westentnopf.

Da lächelte er zum erstenmal. "Dh, die!" warnte er, "da steckt zuviel Elend drin. Ich hab' sie doch auch einem Deserteur abgekauft. Das steckt an. Lass dir lieber eine nigelnagelneue anmessen."

Nigelnagelneu, so konnte er jett sagen. Das war doch ein lustiges Wort. Oh, jett hellt sich das Wetter auf. Er spaßt ja schon — —

Wir steigen auf den Schuhspiken die Stiegen im Schulhaus empor. Aus Beats Lehrstube herauf tönt die bekannte, langweilige, etwas heifrige Stimme: "Zwölf mal zwölf?... was, keiner von den Sechstläßlern! Wartet, euch will ich striegeln, bis ihr's wißt. Zwölf mal zwölf?"

Jetzt erhob sich wie Lerchentriller die Stimme einer noch ungebrochenen Kehle. "Hundertvierundvierzig!" jubelte es. Nie ist diese Zahl schöner ausgesprochen worden.

"Schämt euch vor diesem Viertkläßler!"

"Der Friedrich von Moos," flüsterte ich respektvoll zum Studenten. "Er weiß es."

"Ich wußte es auch," sagte Gerold leise.

"Ich auch," fügte ich bei.

Was denn wußten wir? Etwa zwölf mal zwölf?

Viel mehr, sehr viel mehr. Wir machten wichtige Sesichter gegeneinander, als ob wir soeben die schwierigste Rechnung der Welt gelöst hätten. Ja, hatten wir denn nicht?

Lehrer Beat, dachte ich fröhlich, so schimpf' doch nicht so! Wir wissen doch so viel, wir wissen schier alles. Und zum Mittag bekommst du doch auch Apfelfüechli! — — —

Ich sehe dies vormittägliche Ereignis mit jeder Gebärde und Miene heute noch so scharf wie mein eigenes Gesicht in einem kristallenen Bach. Und sind doch so viele neue Wasser darüber weggeflutet und haben so viele andere Gesichter und Erlebnisse hineingeschaut. Oh, unverwischbare Kinderzeit!

Merkwürdig, nur der Extheologe verschwindet seit jenem drolligen Sätzchen auf der Schulhaustiege für lange Zeit total aus meinem Sedächtnis, bis ich Symnasiast den gefesteten Mann plöhlich am Landsgemeindesonntag mit dem regierenden Landammann, den Näten und Seistlichen im gleichen feierlichen, herrenmäßigen Schwarz, unter dem Seleit der rotweißen Weibel und der schmetternden Blechmusit zum historischen Landenberg an die alljährliche große Volkstagung hinaufmarschieren sah. Er ist also ein Herr geworden. Allerdings, er geht hinter den andern Herren, an letzer Stelle, er ist noch nicht ganz auf der Höhe. Aber feiner hat einen so großen Schritt. Sein Kopf ragt über alle hinaus.

Er trug jest einen goldenen Rasenklemmer mit einer schwarzen Seidenschnur übers rechte Ohr. Aber die Brille säße besser, denn er hat die gleiche kurze, breite Rase wie Lehrer Beat und muß beim Vorlesen der amtlichen Texte immer wieder den Kneiser zurechtrücken. Aber welch eine vornehme, schöne Stimme er hat! Fast zu vornehm, zu städtisch, zu hochdeutsch klingt es, und eben das und der goldene Zwicker gefallen dem Bauernvolke nicht. Ist er doch ihresgleichen gewesen, kein gebornes Herrenkind, und sollte das nicht vergessen. Sie glauben an seine Sescheitheit, aber ihr Herz wird nicht warm dabei.

Er ist Landschreiber geworden, muß die amtlichen Schriftstücke verfassen und vorlesen und unter den Namen des Staatsoberhauptes immer auch den seinigen setzen. Ein Landschreiber kann Negierungsrat und einmal Landammann werden, warum nicht? Jeht ist er noch Diener der Staatsmänner, ihr Schreiber, bis er einst selbst als

² Totenmeffe. 3 Megkleid.

Staatsmann auftritt und nicht mehr schreibt, sondern handelt.

Ich drängte mich durch die Männerhaufen gegen das Herrenzelt am Hügel vor und verzehrte den ehemaligen Theologen beinahe mit meinen Blicken. Sieht er mich wohl und kennt er mich und denkt er noch an jenen Spaziergang am See und an zwölf mal zwölf ist hundertvierundvierzig? In seinen Mienen suchte ich zu lesen, ob er nun recht glücklich geworden sei. Aber meiner Einfalt schien, sein Sesicht habe etwas Farbloses, Sleichgültiges, Ernüchtertes bekommen, beinahe etwas Selangweiltes, etwas, das sagt: ach, das ist es noch nicht, was ich möchte! — Nun, ein Landschreiber wird wohl so ein Sesicht machen müssen. Das ist vielleicht sehr staatsmännisch.

Während der Landammann seine Rede hielt und die im letzten Frühlingsschnee gleißenden Obwaldnerberge rundum wie ein Chor dastanden und schwiegen, sie kannten ja diesen Brauch an diesem Platz seit vielen hundert Jahren, und während das stimmfähige Mannsvolk mit entblößtem Haupt zuhörte, senkte Gerold bescheiden den Blick. Das tat mir weh, das schien so dienerhaft. Warum soll er nicht dem Landammann auf den Mund sehen und wenn dieser einen Fehler macht, ihn allsogleich korrigieren?

Später, bei den Vorlagen und Entwürfen hieß es immer so von oben herab: der Herr Landschreiber möge das Betreffende vorlesen! oder man winkte ihm sogar nur. Das tat mir noch mehr weh. Ich hätte gewünscht, daß man ihn sehr höflich bäte. Er soll sich jett befleißen, dozierte ich für mich hin, daß er auf einen der fünf oder sieben Ratssessel da kommt, der gewaltige Gerold. Das ist nichts für ihn, nur so zu äußerst am Zeltrand zu kleben. Er gehört in die Mitte. Es hat jeder das Recht, Landammann zu werden, auch ein Schuhmacherssohn, auch ein Armenhäusler, auch ein Extheologe. Ich wette, dieser Gerold versteht sich auf Griechisch und Hebräisch besser als alle diese Herren zusammen. Aber eben, er ist kein geborener Herr, er hat kein Vermögen, so einer beißt sich schwer durch. Doch dieses gleichgültige, nein, gelangweilte Gesicht, wieso auch, wieso?

Dieses Protofollschreiben und Erlasse-Entwerfen wegen Konkursen, Versteigerungen, Viehseuchen, Straßenabsperren, Marktbuden ist ihm gewiß zu wenig. Ja sicher, das langweilt ihn. Daran kann sich sein Talent nicht sättigen. Ein alter Eicero ist für Größeres geschaffen. Vielleicht sieht

Serold darum so eigen aus. Das ist wohl nicht Sleichgültigkeit, sondern Verdruß und Unsust ob all den dienstlichen Kleinigkeiten. Vielleicht denkt er immer noch an eine hohe Professur oder an ein mächtiges Rednerpult, läßt aber, da die Dinge schwierig liegen, bereits langsam die Hoffnung sahren, zieht ein Segel nach dem andern ein und versimpelt langsam im Tintenhafen eines untertänigen Landschreibers. So phantasierte ich Tropf.

Serold sieht es wohl, das Volk in seiner heimlichen, giftigen Ausdauer trägt ihm noch immer das Herausschlüpfen aus der Sutane nach und läßt ihn nicht recht als Herrn gelten. Auch wenn ihn die Herren selbst eines Tags auf ihre Stühle ziehen wollten, wer weiß, das offene Handmehr der Landsgemeinde würde ihn dennoch niederstimmen. Der goldene Kneiser, der Inlinderhut, das noble Hochdeutsch, oh, das sind Argumente!

Unser liebes launiges enges Volk! Vor und nach der Landsgemeinde schimpft es über die "Herren", wie sie allein das große Wort führen, so daß der gewöhnliche Bürger nicht in die Amter gelange und die Faust im Hosensack behalten muffe. Aber wenn sich dann einer dennoch aus der Niedrigkeit emporschwingt und bis zum Herrenzelt vordringt, dann sind es doch wieder gerade diese vielen kleinen Schimpfer, die es ihrem Burschen nicht recht gönnen, ihm den letzten Schritt erschweren, ihn als Zwitter von Herr und Bauer achten und alles tun, um ihn in dieser Halbheit steden zu lassen, so daß er wenigstens mit einem Bein noch immer auf ihrem tiefern Untertanenboden stehen muß. Aber so war es auch in Athen und Rom.

Als die Reden gesprochen, die Gesetzesvorlagen vom Volke mit Ja oder Nein entschieden, die Obrigkeit bestellt, auch der Landschreiber für eine neue Amtsdauer gnädig belaffen ward, als die Musik, die Weibel, der alte und neue Landammann, Welt- und Ordensgeistlichkeit nun zum Amtseid in die Dorfkapelle und von da zum Bankett zogen, ging Gerold wieder mit dem höchsten Haupt und dem weitesten Schritt — zulett, am Schweif des Herrentrupps. Und jett sah ich gut, wie er die feinen schwarzen Hosen noch immer so merkwürdig ungeschickt trug, nicht bäurisch, nicht herrisch, einfach wie an jenem Morgen in der Lehrerstube. Und auch seine Schuhe hatten noch immer etwas mächtig Plumpes. Aber wie? War etwa Marius, der siebenmalige Konsul, nicht auch ein Bauer in ungeschickter Toga gewesen? Und sogar der gescheite alte Cato auch!

Als Landschreiber ist Gerold im schönsten Mannestum weggestorben. Wie ein Baum, meinte ich, der wegen dem Boden oder Klima nicht hatte ausreisen können. Welche Apfel hätte ich ihm gegönnt! Wahrhaft, den schwersten, größten Keichsapfel hätte er mir tragen dürfen.

Wenn Lehrer Beat dem Gerold etwa begegnete, erzwang er es jedesmal und ging bescheiden

links. Ehrerbietig sah er zum Jüngern empor, genau wie wenn er nun doch Pfarrer und bischöflicher Kommissar und Domherr von Chur geworden wäre. Da wandelten sie selbander die Kantonsstraße hin, die zwei Brüder, mit den gleichen Rasen, den gleichen Brillen, die Köpfe einander liebevoll zuwendend. Alles hatte sich im Frieden ausgeglichen.

Frühlingsidyll.

Ein Gärtchen klein, doch sonnbeschienen, Dustender Flieder, summende Bienen, Zwei Kinder spielen in Gras und Klee, Vom Birnbaum schneit es Blütenschnee, Er schneit auf den blonden Bubenkopf, Er schneit auf den braunen hängezopf. Die Kinder lassen es still geschehn, Sie sehen den Frühling vorübergehn.

Ein Gärtchen klein, doch sonnbeschienen, Duftender Flieder, summende Bienen, Zwei Alte sigen Hand in Hand Unterm Birnbaum im Gartenland; Leise sinken die Blütenslocken Auf die silbernen Greisenlocken, Leise schleicht der weiße Schein In das gefältelte Häubchen hinein. Die alten lassen es still geschehn, Sie sehen den Frühling vorübergehn.

Therese Röftlin.

Reise durch das Finnland des Wiederaufbaus.

Bon Belfinti bis Salla in Oftlappland.

Wenn man heute eine Reise durch Finnland unternimmt wie die hier beschriebene, die etwa 800 Kilometer Luftlinie in Süd-Nordrichtung ausmacht und dabei feststellen kann, wie dieses Volk von nur 3,8 Millionen Sinwohnern alle Schäden des Krieges ausmerzt und schafft und schafft, um alle Schwierigkeiten zu meistern, da kann man am besten erleben, was Finnland in der Tat ist und bedeutet, und was für eine Zähigfeit und Energie diesem Volke innewohnt.

Das grundlegende Erlebnis — wie man es auch während des Arieges Tag für Tag erleben konnte — ist die Gelassenheit und Gelbstverständlichkeit, mit der der sinnische Mensch auch den schwierigsten Situationen gegenübersteht. Überall stößt man auf eine große innere Sicherheit. Weder Verzagtsein noch Hoffnungslosigkeit ist anzutreffen, sondern immer nur der eine Wille: die Hand anzulegen an die Arbeit des Wiederaufbaus. Und gerade die Svakuierten, die so gut wie alles verloren haben, auch sie sind erfüllt von einer bewundernswerten Zuversicht, deren Quelle die Arbeit, die grenzenlose Liebe aller zur Heimaterde und das Bewußtsein von der ständigen Gefahr des Grenzlandes ist.

In der Hauptstadt selbst ist aus den Trümmern die Technische Hochschule neu erstanden und

hat bereits wieder mit der Arbeit begonnen. Auch die anderen mitgenommenen Sebäude werden über furz oder lang wieder bewohnbar sein.

Fährt man von Helsinki mit der Bahn nach Lahti, so kann man schon auf dieser kurzen Strecke die Wirkungen des modernen Luftkrieges beobachten. Aber immer mehr heilen diese Wunden des Krieges. Ein Haus um das andere wird wieder aufgebaut oder repariert. Lahti! Die jüngste finnische Stadt, sie liegt im Sattel zweier parallel-verlaufender Höhenzüge aus dem Geröllschutt der Eiszeit, bekannt durch seine jährlich stattfindenden internationalen Skiwettkämpfe und als Groß-Gendestation, zählt bereits 30 000 Einwohner. Darunter befinden sich 5200 Evakuierte, die sie aufgenommen hat und die bereits alle wieder in Arbeit stehen. Eine große Anzahl neuer Industrien aus dem abgetretenen Gebiet bildet sich hier. Große Wohnkolonien werden angelegt, neue Schulen der verschiedensten Art für den Bevölkerungszuwachs werden errichtet. Mitten im Walde liegen moderne Arbeitersiedlungen. Die Häuser enthalten 2 Zimmer und Küche und kosten 90 000 Finnmark. Der Staat gibt ein Darlehen in Höhe von 75 Prozent bei einer Abgabe für Zins und Amortisation von 70 Finnmark per 1000 Finnmark und Jahr. Das macht etwa 400 Kinnmark